

WELTGRÖßTE NATUREISBAHN

## Solange es kracht, hält es

Die größte natürliche Schlittschuhbahn der Welt ist das Werk eines einzelnen Mannes. Seit über vierzig Jahren pflegt Norbert Jank das Eis auf dem Weißensee in Kärnten.

VON Andreas Wenderoth | 25. November 2010 - 07:00 Uhr

© Österreich Werbung/ Weigel



Eisläufer auf dem Weißensee in Österreich

Eismeister Jank hat, wie an jedem Morgen, bereits zwei Tassen Kaffee getrunken, die Neuigkeiten in der *Kleinen Zeitung* gelesen, sein Bauernbrot mit Marmelade gegessen («Koa Wurscht in der Früh») und bereitet sich auf einen jener langen Tage der Eisbeobachtung vor. Er verlässt das Haus, das wie fast alle Häuser in den Dörfern am Kärntner Weißensee einen holzverkleideten Giebel trägt, steigt in den Jeep und fährt über Serpentin langsam die Bergstraße hoch, die dort, wo die Kiefern und Lärchen etwas zurücktreten, den Blick ins Tal freigibt.

In den letzten Tagen ist es deutlich kälter geworden. Bald werden die ersten Eisschollen auf dem See treiben. Lang und schmal wie ein Fjord liegt er da. Türkisfarben dort, wo es bis zu 99 Meter hinuntergeht, und zu den schilfbewachsenen Ufern hin mit hellen Tupfern. Sie rühren vom Kalkschlamm her, dem der See seinen Namen verdankt.

**WEISSENSEE: ANREISE**

Mit dem Flugzeug nach Klagenfurt. Von dort mit dem Mietwagen zum See (120 km) oder mit dem Zug bis Greifenburg und weiter mit dem Taxi

**UNTERKUNFT**

Weißenseer Hof, Neusach 18, Weißensee, Tel. 0043-4713/2219, [www.weissenseerhof.at](http://www.weissenseerhof.at). DZ ab 100 Euro

Haus Edelweiß, Neusach 67, Weißensee, Tel. 0043-4713/2115, [www.pensionedelweiss.at](http://www.pensionedelweiss.at). DZ ab 77 Euro

**AUSKUNFT**

Weißensee Information, Tel. 0043-4713/22200, [www.weissensee.com](http://www.weissensee.com)

Der Morgennebel hat sich gelichtet, und die Sonne, die auch zu dieser Jahreszeit immer noch Kraft hat, taucht den mit 930 Metern höchstgelegenen und saubersten Badensee der Alpen in funkelnendes Glitzern. Im Frühjahr lockt er die Angler an, im Sommer, wenn die Deutschen fast die Hälfte aller Urlauber ausmachen, Badegäste und ruhebedürftige Wanderer. Doch im Winter wird er zur größten präparierten Natureisfläche der Welt. Jank sagt: »Man muss sehr viel wissen über das Eis.«

Hier am See, wo das Wasser in einer von Gletschern ausgeschliffenen Furche der Gailtaler Alpen fließt, hat sich in jahrhundertelanger Abgeschiedenheit ein Schlag von Menschen behauptet, der von sich selbst mit Stolz sagt, er sei sperrig und stur. Der Weißenseer gilt als arbeitsam, jedoch zögerlich gegenüber allem Neuen. Er sagt »durchen«, wenn er »da hinüber«, und »aufen«, wenn er »auf den Berg« will. Stets betont er das r, weil es dann härter und knorriger klingt.

## **Das sogenannte Schwarzeis ermöglicht spektakuläre Blicke bis auf den Grund**

Man tut Norbert Jank sicher nicht unrecht, wenn man ihn als Prachtexemplar dieser Spezies bezeichnet. Er hat Schultern, so breit wie ein Schneepflug, und Hände wie Schaufeln. Und trotz seiner 64 Jahre eine körperliche Präsenz, die den Leiter der örtlichen Tourismusinformation sagen lässt: »Also, ich würde mich nicht mit ihm anlegen!« Aus den Gebirgszügen seines Gesichts blicken, etwas nördlich der gewaltigen Nase, aus tiefen Höhlen braungrüne, klare Augen, mit denen er seine Umwelt in Sekundenbruchteilen erfasst.

Norbert Jank nimmt Eiswitterung auf. Der obere, flachere Westteil des Sees, der jenseits der Brücke beginnt, wird wie in jedem Jahr zuerst zufrieren. Das sogenannte Schwarzeis, vom Schnee noch unberührt, ermöglicht spektakuläre Blicke bis zu den Baumstämmen auf dem Grund. In Karten wird der Eismeister die genauen Eispositionen eintragen – wo der See zuerst zufriert und wo zuletzt, denn dort ist das Eis am dünnsten und bedarf seiner besonderen Wachsamkeit. An den Karten kann der Eismeister ablesen, wo er mit welchem Gerät auf die Eisdecke kann und wo er es lieber lassen sollte.

Die ersten Eisverrückten heften sich sofort an seine Fersen, sobald Jank mit dem Auto den See überfährt. Manche tragen um den Hals ein Band mit zwei Schraubenziehern. Die können sie ins Eis hauen, um sich im Falle eines Einbruchs wieder herauszuziehen. An einigen Stellen muss Jank mit Schwung über die Schollen, denn wenn er dort stehen bleibt, das weiß er, säuft der Wagen ab. Zweimal schon hat er einen im See versenkt. Bis der Wagen untergeht, hat Jank zwei bis drei Minuten, in denen er alles Wichtige rausholen kann. Die Wagen selbst sind »gute Abfallautos«, denn so was versichert ja keiner. Als er das letzte Mal mit seinem Quad stecken blieb, haben sie ihn noch am selben Tag geborgen. Sein Sohn hat die Elektronik zerlegt, das Öl erneuert und den Wagen getrocknet. Am nächsten Tag war er wieder einsatzbereit.



© privat

Der Eiswart Norbert Jank an seinem Arbeitsplatz

Norbert Jank ist am See groß geworden. Der See ist seine Arbeit, seine Freude, sein Leben. Er nährt ihn, und Jank hält ihn dafür in Schuss, wenn die Kälte kommt. In gewisser Weise ist es ja sein See. Er hat ihn zu dem gemacht, was er im Winter ist. Ohne ihn wäre der See zwar da, aber nur die Hälfte wert. Die anderen Seen saufen im Winter ab, wenn es regnet oder zu viel schneit. Der Weißensee aber ist von Weihnachten bis März für Schlittschuhläufer befahrbar, weil Jank ihn befahrbar hält. »70 bis 80 Tage garantierter Eislaufbetrieb, wo gibt es denn so was sonst?«, fragt Jank. Nirgendwo.

Und weshalb ist das so? Weil er, Jank, Träger des Ehrenzeichens des Landes Kärnten, obwohl viel in der Welt herumgekommen, nie woanders sein wollte als hier. Natürlich gab es Abwerbungsversuche, aus ganz Europa rufen sie ihn ja an und wollen wissen, ob bei ihnen das Eis hält. Jank erfragt dann stets die Größe des Sees, Außentemperatur, Eisstärke und -qualität. Wenn das Eis Fahrzeuge bis fünf oder sechs Tonnen tragen würde, spricht er von drei Tonnen, weil es in Eisdingen besser ist, auf der sicheren Seite zu stehen. Jank gibt bereitwillig Auskunft. Können auch vorbeikommen, die Leute, abschauen geht ja nicht, sie würden nie so viel sehen, dass sie seine Arbeit kopieren könnten. »Stecken ja 42 Jahre Vorarbeit dahinter«, sagt Jank. Wie sollten sie das aufholen?

## James Bond raste im Aston Martin über den See

Norbert Jank hat das Eis schon studiert, als die anderen es noch gar nicht als etwas Besonderes wahrnahmen. Als Ende der sechziger Jahre der Wintertourismus in der Region anging, hat er mit dem Pferdeschlitten Touristen über den See gefahren. Hat bemerkt, wie die Spuren der Holztransporter dem Eis schaden. Dass alles Dunkle, das auf dem Eis liegen bleibt – Baumrinde, Pferdeäpfel, Schmutz –, das Eis zerstört, da es die Wärme anzieht. Damals begann er »so ein gewisses Gefühl« für das gefrorene Element zu entwickeln.

Rund 10.000 Kilometer kurvt Jank im Winter über den See. Bis nach Naggl hinauf, dann die Kehre am Ronackerfels und wieder zurück. Schaben und kehren, kehren und schaben. Lange Tage mit klammen Fingern. Zieht 25 Kilometer lange Bahnen aus eisgrauen Streifen zwischen aufgeworfenem Schnee. Sägt unter der Brücke lange Kerben ins Eis, um eine Holzgitterkonstruktion einzulassen, die das Eis an kritischer Stelle stützt. Bohrt Tausende von Löchern, wenn es regnet, damit das Wasser abfließen kann. Bohrt auch, wenn das Eis noch dünn ist und zu viel Schnee gefallen ist. Denn was gemeinhin den Reiz einer Winterlandschaft ausmacht, ist des Eismeisters erklärter Feind: »Weg muss der Schnee, damit die Kälte aufs Eis kommt!« Damit die Kälte arbeiten kann.

Ein bisschen Schnee ist ja gut, ein Schutz gegen die Sonne, das Eis darunter bleibt ruhig. Denn je mehr es arbeitet, desto mehr Arbeit für ihn. Ist das Eis zehn Zentimeter dick und es schneit 20 Zentimeter drauf, kann Jank noch nicht mit schwerem Gerät räumen. Weil der Schnee isoliert »wie a Daunenjacket«, das Eis also nicht wachsen kann, schneidet er mit der Motorsäge Tausende von Löchern ins Eis: Durch den Druckunterschied steigt das Wasser auf, durchnässt den Schnee, der auf ein Viertel seines Volumens zusammenfällt und sich innerhalb von etwa zwei Tagen komplett zu Schneeeis umwandelt – das er dann wieder mit dem Eishobel bearbeiten kann. Würde Jank nicht eingreifen, würde die Umwandlung von Schnee zu Eis gute zwei Wochen dauern. Aber so viel Zeit gibt es nicht. Nachtschichten stehen an. Die Läufer warten doch schon.

Natürlich, es ist harte Arbeit. Vor sechs Jahren haben sie ihm die Hüfte neu gemacht, weil die alte verbraucht war. Aber heute stemmt er schon wieder 50-Kilo-Säcke und springt über jeden Zaun. Zum Arzt geht er eigentlich nie, »weshalb sollte ich?« Die Maschine läuft doch auch so. Er lebt gesund. »Bin kein Weggeher.« Raucht nicht, trinkt nicht, ein Glas Wein mal aus Höflichkeit, aber ohne Freude. Sein Getränk ist Spezi. Dafür wird er belächelt. Aber sollen sie nur. Das Gasthaus war nie seine Welt. »Natürlich habe ich auch viel versäumt«, sagt Jank und schaut auf den See, aus dessen Tiefen erhabene Stille nach oben dringt, »...aber sicher nichts Wichtiges!«

Seit Jahrzehnten setzt man hier auf die landschaftsschonenden Wintersportarten: Langlauf und Eislaufen. Im Grunde hat man am Weißensee immer alles anders gemacht als in den Nachbarregionen. So empfahl eine Studie Anfang der siebziger Jahre den Bau einer Durchgangs-, einer Panorama- und einer Umgehungsstraße. Die Einheimischen aber

lehnten ab, und statt einer »großen alpinen Weiterentwicklung« mit Lifтанlagen machten sie Bau- zu Grünland, stellten weite Teile unter Naturschutz und investierten das Geld lieber in eine Kanalisation, die den See vor Abwässern schützte. Damals galten sie dafür als gestrig, heute beneidet man sie.

So richtig fing es mit dem Eislaufen erst durch James Bond an. Als 1987 auf dem Weißensee eine Verfolgungsszene für *Der Hauch des Todes* gedreht wurde und Timothy Dalton im Aston Martin über den zugefrorenen See raste, hatten die Filmleute gefragt: Wer kennt sich aus mit dem Eis? Anfangs haben sie Jank nicht vertraut, holten Sachverständige vom Eislaufverein Wörthersee sowie einen Gutachter aus Klagenfurt, einen Diplomingenieur, »einen Wichtel«, wie Jank sagt, der mit eigenem Sekretär anreiste und dem Eis einen Schneeanteil von 20 Prozent attestierte. Jank, der es besser wusste, sägte kurzerhand einen Eisblock heraus und fragte: »Wo, bitte schön, ist hier der Schneeanteil?« Am Ende haben alle auf Jank gehört. Seit damals nennen sie ihn den Eismeister.

Dies war auch die Zeit, als die Niederländer zum ersten Mal auf den See aufmerksam wurden. Weil die Winter in den Niederlanden zu mild geworden waren für ihre traditionelle Elf-Städte-Tour, ein Marathon-Eislaufrennen über 50, 100 und 200 Kilometer, fanden sie hier eine Alternative zu den Grachten, in denen das Eis nicht mehr trug. Seit 1989 strömen Ende Januar 5000 Urlaubsgäste an den See, um dem Spektakel beizuwohnen. »Die sind völlig eisverrückt.«

© EPA/VINCENT JANNINK



Die niederländischen Marathon-Eisläufer liefen 2009 im Schneetreiben

Mit langen Fichtenzweigen markiert Jank bei Neuschnee die Routen – damit er weiß, wo er fahren darf und wo noch nicht. Im Schnee wirken die Zweige von Weitem so groß, dass er manchmal denkt, es komme jemand auf ihn zu. Aber was, wenn nun jemand einen hinterlistigen Schabernack plante und die Zweige heimlich umstecken würde? Jank sagt: »Ich habe keine Feinde.« Am Ende profitieren doch alle von ihm. Wohl aber gibt es nicht wenige, die ihm seine besondere Position neiden. Die glauben, sich einmischen zu müssen,

obwohl sie doch gar nichts davon verstehen. Die »Gasthaus-Diagnostiker«, wie er sie nennt, die ihm von ferne mit schlaun Ratschlägen kommen.

»Wenn die Temperatur nicht passt, brichst du bei 25 Zentimetern trotzdem ein!« Es zieht sich zusammen, das Eis, und bildet Risse, die sich geräuschvoll melden. »Solang es kracht, hält's«, sagt der Eismeister. Dann sprudelt vielleicht an ein paar Stellen ein bisschen Wasser heraus, aber dadurch sind weder das Eis noch die Menschen auf ihm gefährdet. »Gefährlich wird's erst, wenn's brezzelt.« Wenn der Ton knisternd hoch wird. Denn je höher der Ton, desto dünner das Eis. Aber wer weiß das schon?

Jank sagt von sich selbst, er sei hart wie das Eis: »Ein Sturschädel, kann man sagen.« Aber auch weich und verletzlich, wenn man ihm vorwirft, wofür er nichts kann. Jank sagt, er könne sich durchsetzen. Im Ort sagen sie es auch. Als unbequem gilt Jank. Sagt vielen, was sie nicht hören wollen, und lässt sich niemals reinreden. Was sollten sie ihm auch sagen? »Weil ich ja erfahrungsgemäß weiß, dass ich richtiglieg.« Hat er je eine falsche Voraussage getroffen? Sätze wie »Wird wohl halten« gehören nicht zu seinem Repertoire. Wenn Jank sagt, es hält, dann ist es so. Umgekehrt natürlich auch.

Einmal hat ein Kärntner Ehepaar sein Absperrungsband missachtet. Obwohl Jank noch von ferne rief: »ist gefährlich«, ist der Mann unter dem Band durch – und eingebrochen. »Hilfe, Hilfe!«, schrie die Frau, aber Jank rief ihr zu: »Den kannst ruhig drin lassen, um den ist's kein Schaden!« Natürlich hat er gewusst, dass die Lage nicht wirklich gefährlich war.

Auf dem schmalen Uferweg begegnet Jank dem katholischen Pfarrer. »Wie geht's dir denn?«, fragt der. »Genau wie dir«, sagt Jank, der evangelisch ist: »Wir haben doch denselben Chef!« Jank geht weiter, er muss noch zu den Geräten. Was eigentlich macht er im Sommer? »Eis essen!«, antwortet Jank und lacht.

Natürlich arbeitet er, was sonst? Repariert seine Fahrzeuge. Konstruiert neue. Hütet Zweitwohnsitze für andere Familien. Fährt Taxi. Kümmert sich um ein eigenes kleines Waldstück oben am Berg und seine Frühstückspension. Im Winter muss er seine Arbeitsstunden aufschreiben und dann bei der Gemeinde abrechnen. Kein Wahnsinnsbetrag, sagt er, aber die Befriedigung gibt ihm ja nicht das Geld, sondern der Erfolg. Dass er fast jedes Wetter und sogar den Föhn bewältigt, wo sie auf den anderen Seen durch die Bank versagen, weil er das Eis doch so weich macht.

Jank geht in den Geräteschuppen am Gemeinde-Bauhof, wo die Schneepflüge, Fräsen und Eishobel lagern. Er baut sich seine Arbeitsutensilien selbst, weil er die kaufbaren nicht schätzt. So hat er den weltgrößten Kehrbesen konstruiert. Jank zieht die Plane beiseite: sechs Meter breit, »gibt's doch nirgendwo«. Schließlich braucht er breite Bahnen. 15 Meter, eigentlich Überbreite, die Leute regen sich oft drüber auf, Stunden würde er schinden wollen. Die begreifen nicht, dass die Bahnen im Laufe des Winters immer enger werden, weil man den neuen Schnee doch nicht über den alten hinaus werfen kann, sechs Meter sind es am Schluss der Rennen, und wenn die Holländer weg sind, sogar

noch weniger. Alles sauber berechnet vom Eismeister, dessen heimliches Hobby die Mathematik ist. Zum Beispiel hat er errechnet, dass man, würde man die Fläche des Sees in Sechs-Meter-Streifen schneiden, eine Eisbahn bis nach Amsterdam ziehen könnte. Solche Gedanken macht er sich an den langen Wintertagen.

Es ist Abend geworden. Die letzten Sonnenstrahlen verschwinden hinter den schneebedeckten Bergkuppen der Lienzer Dolomiten. Über dem See kreist ein Steinadler. In seinem Holzboot holt der Fischer die Netze ein. Auf den Straßen sind schon keine Menschen mehr. Glutrot sinkt die Dämmerung auf das Wasser, verbreitet kurzen Zauber, dann schluckt tiefschwarze Dunkelheit den See.



Der Eismeister setzt sich daheim auf die Couch und stellt den Fernseher an. Am liebsten schaut er Filme über die Natur, Berge sollten drin vorkommen und Tiere, aber erst solche ab 50 Kilo, Großtiere, »keine Käfer oder so was«. Doch wie immer nach einem jener langen 15-Stunden-Arbeitstage in der Kälte wächst seine Müdigkeit, die wohlige Wärme in der Wohnstube tut ein Übriges, und kaum ist eine Viertelstunde vergangen, liegt Eismeister Jank bereits in tiefem, traumlosem Schlaf.

*Diesen Artikel finden Sie als Audiodatei im Premiumbereich unter [www.zeit.de/audio](http://www.zeit.de/audio)*

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE  
 ADRESSE: <http://www.zeit.de/2010/48/Kaernten-Eiswart>